

Und führe uns nicht in Versuchung

Von Franz von Prebano

„Du bist oft vom Paradies ergriffen worden, besonders da du noch ein Kind warst, und hast es dir mit allen Kräfte ausgemalt und dich gefreut, und gemeint, daß es für die Menschheit verloren gegangen ist. So, ich mag es dort gesehen sein, wunderbar schön! Das ist nun alles anders geworden, und doch tut das Herz dir weh und mir.“

„Aber Gott ist barmherzig!“

„Er hat das Paradies verloren, und hat die einzelnen Splitter über die Erde verstreut, damit überall die Menschen erkennen, was sie verloren haben, und damit alle ein frommes Gemüth nach dem Verlorenen erschaffen.“

„Hast das in unglücklicher Lieb von Gott?“

„Du hast oft vom Paradies ergriffen worden, besonders da du noch ein Kind warst, und hast es dir mit allen Kräfte ausgemalt und dich gefreut, und gemeint, daß es für die Menschheit verloren gegangen ist. So, ich mag es dort gesehen sein, wunderbar schön! Das ist nun alles anders geworden, und doch tut das Herz dir weh und mir.“

„Aber Gott ist barmherzig!“

„Er hat das Paradies verloren, und hat die einzelnen Splitter über die Erde verstreut, damit überall die Menschen erkennen, was sie verloren haben, und damit alle ein frommes Gemüth nach dem Verlorenen erschaffen.“

„Hast das in unglücklicher Lieb von Gott?“

„Das hochaufgereifte Haupt deckt, in farblos abgehobenen und die feigen Krampe nach unten gezogen.“

„Kameraden“, schreit der kräftige, bleiche Bergknappe, „hast euch doch die Bodenscheide dort an der Türe an!“

„Tage lauchte er rot auf.“

„Des Bauernjungen Gestalt rechte und behüte ich in stummem Jorne.“

„Seht, das ist doch ein edler Tiroler, der der gefunden (stehenden) unteren Herrgott stoch und steller sein läßt! Wir scheint, der sterl muß betteln. Geh her, Junge, ich will die einen Feinart schenken!“

„Der Junge rüht sich nicht.“

„Ist es, wie er folgt ist! Also gut! Tragen ihr ihm das Almosen nach!“

„Er stand auf, schritt auf seinen zu und reichte ihm höhnend den Fennig.“

„Florberts Auge glühte. Mit kräftiger Hand schlug er des anderen Arm zurück, daß der Fennig in weitem Bogen durch die Straube nach der anderen Ecke flog.“

„Jorngläubend wartet sich der Knappe auf seinen Gegner; dieser aber schleuderte den Streitstücken mit eisernem Arme auf den Strich. Schon dröhnte weitläufiger Kampf, da die Geschoß des sächsischen Knappen sich um diesen helfend scharten, als einerdings der alte Obersteiger mit trübem Blick und Borte Friede gebot. Florbert streifte mit stolzer Berührung seinen kirschroten Helm; dann trat er in die Straube, setzte sich in einen Winkel und tröste vor sich hin.“

„Nimm an untern Tisch“, rief ein trüber Geselle, „wir sind Tiroler wie du!“

„Florbert folgte der Einladung.“

„... eine kleine Wein für den wackeren Jungen!“

„Sie tranken auf gute Freundschaft die Becher zusammen.“

„Fürchte“, lobte einer, „du hast Kraft in deinen Armen gleich einem jungen Harn. Welches Handwerk treibst du denn?“

„Florbert schied vorlegen einen Augenblick. „Du bist meiner Mutter stüb und meine zwei Jogen!“ entgegnete er kleinlaut.“

„Schallendes Gelächter heizete seine Befangenheit.“ „Gib, daß du nicht über mit Zehnrosen fährst und deiner Mutter Madis spinne! Warum siehst du nicht hinaus in die Welt und suchst die Kraft deiner Arme?“

„Wer dringt mich denn?“ warf Florbert trotzig hin.

„Gib, daß du nicht über mit Zehnrosen fährst und deiner Mutter Madis spinne! Warum siehst du nicht hinaus in die Welt und suchst die Kraft deiner Arme?“

„Wer dringt mich denn?“ warf Florbert trotzig hin.

„Gib, daß du nicht über mit Zehnrosen fährst und deiner Mutter Madis spinne! Warum siehst du nicht hinaus in die Welt und suchst die Kraft deiner Arme?“

„Und was dann einer bei uns noch werden kann!“ fuhr der andere mit vollen Backen prahlend fort. „Wenn einer in der Jagger Diensten einen hellen Kopf und klaren Verstand zeigt, dann steht ihm die halbe Welt offen; denn die Jagger sind überall Herren, wo das Geld wächst und der Reichthum seine goldenen Flügel ausbreitet.“

„Aber du handelst da mit mir“, wendete Florbert ein, „als wenn du nicht ein Knappe, sondern ein Jagger selbst wärest. Was kannst du mir verschreiben?“

„Statt der Antwort rief der Knappe den am nächsten Tische sitzenden Obersteiger zu sich heran.“

„Meister Giebert, der Junge da will nicht daran glauben, daß er ein Jaggerlicher Knappe werden kann.“

„Der Alte sah Florbert prüfend an. „Ist du fromm?“ fragte er nach einigen Besinnen den Jungen.“

„Ich glaube es zu sein“, antwortete Florbert erlautend; „die Mönche in Mariathal loben mich darum.“

„Aber warum fragst du dies?“

„Weil ein Knappe“, versetzte der Obersteiger ernst, „jede Stunde bereit sein muß, zu sterben, und damit er dies ruhig tun kann, muß er fromm sein in seinem Leben und gerecht in seinem Tun. Bist ein Prachtjunge!“ fuhr er lächelnd fort. „Bist du einer der Unjerrn werden?“

„Florbert zögerte. „Ich meine, ich möchte wohl; aber ohne meiner Mutter Jawort und Segen darf ich nicht.“

„Lohnt mich heim zu ihr, und entläßt sie mich zu euch, dann komme ich morgen schon nach Schwaz.“

„Mit kräftigen Handschlag trennten sie sich. Dämmeriger Abend war es bereits geworden, als Florbert mit glühendem Kopfe die Dorfstraße hin gegen den Inn ging. Das Leben, das erit vor kurzem noch so laut über ihn gemaht hatte, hat sich ganz in die Häuser und Zäunen zurückgezogen, und nur Gruppen von heimkehrenden Wandern den ihm allein zwischen den Nachtrauben, Florbert hält sich ein wenig abseits; dann daß er für die gebotenen Kräfte dankt. Unten am Inn zum ichen überhängenden Stauden hat er seinen Kaden vertriebt. Mit nervigem Arme erklimmt er sich, die ideale benden Wellen durchschneidend. Die Tuerbahn über den Fluß, springt drüber ans Ufer und verschwindet in den staubenden Auen, durch welche der feuchte Weg nach Stram und von dort zur waldschattigen Heimat führt. Ueber dem Sonnenschein zeigt sich die lästige Mondsilber, fülle Luft weht aus dem Walde und vom Föhrenbusch her aus, tauchend neigen auf den Bliesen sich Blumen und Gräser, und was die Grille zirpt, das flügel wehmutig, wie verlassenes und verhofftes Leid durch die Einsamkeit.“

„Mit kräftigen Handschlag trennten sie sich. Dämmeriger Abend war es bereits geworden, als Florbert mit glühendem Kopfe die Dorfstraße hin gegen den Inn ging. Das Leben, das erit vor kurzem noch so laut über ihn gemaht hatte, hat sich ganz in die Häuser und Zäunen zurückgezogen, und nur Gruppen von heimkehrenden Wandern den ihm allein zwischen den Nachtrauben, Florbert hält sich ein wenig abseits; dann daß er für die gebotenen Kräfte dankt. Unten am Inn zum ichen überhängenden Stauden hat er seinen Kaden vertriebt. Mit nervigem Arme erklimmt er sich, die ideale benden Wellen durchschneidend. Die Tuerbahn über den Fluß, springt drüber ans Ufer und verschwindet in den staubenden Auen, durch welche der feuchte Weg nach Stram und von dort zur waldschattigen Heimat führt. Ueber dem Sonnenschein zeigt sich die lästige Mondsilber, fülle Luft weht aus dem Walde und vom Föhrenbusch her aus, tauchend neigen auf den Bliesen sich Blumen und Gräser, und was die Grille zirpt, das flügel wehmutig, wie verlassenes und verhofftes Leid durch die Einsamkeit.“

„Stille vor sich hinbetend sah die alte Mutter auf der Hausbank, des Sohnes hartend. Nun hört sie auf in harten Bege den schlüchtigen Zeit: „ist ein armer Pottelung, der zur Hütte heimkehrt, aber es ist ihr stund, und ihr Herz pocht lauter und lauter.“

„Florbert!“ — „Mutter!“ Das Klang so warm und voll in einander wie Glocken in heiliger Christnacht. „Aber was wie me kehrt du heim!“

„Hast die Mutter.“

„Der Junge irrt sich die feuchten Haare aus der Stirne. Dann er gabte er, erit ruhig und frohlich glänzend und nun mit wachsender Leidenschaft.“

„Aber muß ich verdrören wie eine Pflanze, die unter der Sonnenglut verbrennt. Dir, Mutter, mit dem Herzen voll heiliger Erinnerung, mag die stille Einsamkeit eine liebe Freundin sein, mir wird sie zur Last. Mit vollem Muth will ich nach dem letzten Gütern des Lebens zielen, mit meiner Kraft will ich ringen und kämpfen, Silber und Gold soll mir zu eigen werden, nicht damit ich geüben kann, sondern damit ich dem Leben verlohnen kann. Loh mich zum Jagger ziehen, Mutter, dort soll mein Glück wachsen, und mit dem meinen das deines. Denke“, und seine Stimme ward zum leisen Geschnitz, „es wird die Zeit kommen, da ich an der Stelle dieser halbzerrissenen Hütte ein besseres Heim aufbaue, in welcher nicht die Sorge wohnt!“

„Die Mutter strakte abwehrend die Hand aus. „Florbert“, rief sie „Armut, Not und Glend sind unter diesen Tache aus und ein gegangenen und haben Wohnung unter ihm genommen; nie aber jene kummerlichere Sorge, die aus bösen Gewissen aufsteigt. Mir ist meine Hütte und meine Armut so lieb, ja so heilig geworden, daß ich sie mit nichts, auch nicht mit Silber und Gold vertauschen möchte. Florbert, du magst hinausziehen in das Leben, für dich zient sich Kampf und Ringen; für mich, die alte müde Seele, Einsamkeit und Gebet. Aber wenn du deinen Wanderstab auf fremden Boden setzt, dann laß dort nicht die Leidenschaft böse Burgen fassen, sieh dein Glück nicht in der Erde Gütern, nicht in dem, was deinen Sinnen schmeichelt; über allem geht Gott verloren und des Herzens süßer Friede!“

„Mutter, gib mir deine Hand! Jedes Wort aus deinem Munde ist mir ein Segel und soll's mir bleiben, auch wenn getrennt wir leben! Du bete, indes ich mit Kopf und Armen schaffe!“

„Das Mondlicht fließt zitternd über die Brust der schlafenden Natur. Unten in der Schlucht klingen die Wasser, oben am mattblauen Firmament halten unzählige Augen stille Wacht. Auch dort in der Hütte wachen zwei Augen und finden nicht Schlummer noch Ruhe: Florberts Seele träumt: Lachende, blendende Bilder, indes sein Auge aufschaut zu den lichtduftigen Berggipfen.“

„Mitternacht ist's, und schwer fällt der Hammer auf die Turmglocke. Die Mönche gehen in den Chor und beten die Matutin. Inzwischen trägt die mildwogende Nachtluft den vollen tiefen Klang der betenden Stimmen an des Jünglings Ohr und Herz, und unwillkürlich fallen sich auch seine Hände, und seine Seele streift die Träume ab und flieht: „Herrgott im Himmel droben! Lasse es nicht zu Sünde werden, was mein Herz begehrt. Herr, erhalte mich gut und“

„Hoch stand bereits die Sonne am wolkenlosen Himmel, als Florbert mit glühender Stirne und schweißtriefend über die Brücke von Schwaz ging. Dort war ein großes Haus, mit der Stadt seiner Verhältnisse die ringsumstehenden fast erdrückend. St. Bartolomäus Marien war gar bewunderlich darauf ausgebildet, und ein Strich darunter mochte zu frommem Gedenken.“

„Florbert hielt stummend vor dem stolzen Hause. Es kam ihm unwillkürlich die kleine Hütte in den Sinn, von der er heute morgen abgezogen war: Ein Mann, sein gewandter und freundlich in der Miene, mochte eben an ihm vorübergehen; der Bauernjunge aber sah ihn vertraulich an: „Herr, hast die Güte und sag mir, wenn dieses Haus gehört!“

„Dem Ulrich Jagger.“

„So! Schönen Dank! und nun sag mir noch, ist der Jagger ein lieber guter Herr?“

„Je nun, wie man's nimmt! Ich glaube, die meisten Menschen loben ihn.“

„Vielleicht ist er stolz und übermüthig“, meinte Florbert. „Der Jagger soll zum Erbschreden viel Geld haben, und das Geld, habe ich unsere Mönche in Mariathal oft sagen hören, mache den Menschen leicht schlecht und verderbt.“

„Der andere kratzte die Stirne. „Du hast eine scharfe Zunge für einen Bauernjungen. Wer hat dich also reden gelehrt?“

„Florbert lachte. „Niemand! Herr, wenn ich auch nur ein raubes, geschnittenes Bams trage, so ist mein Gesicht doch klar und hell. Ich messe mich noch mit manchem Herrn, wenn es auf Verstand und Bis ankommt.“

„Nieder Burische“, murmelte der Fremde zwischen den Zähnen. „Und was suchst du hier?“ fragte er wieder mit lauter Stimme.

„Zur Arbeit!“ gab Florbert sich in den Hüften wiegend zurück. „Geht mir was ich noch ein Hirte und ein zufriedener Mensch, dem die ganze Welt gehört, weil er von der Welt nichts für sich behält, heute die“

(Fortsetzung auf S. 6.)

„Hoch stand bereits die Sonne am wolkenlosen Himmel, als Florbert mit glühender Stirne und schweißtriefend über die Brücke von Schwaz ging. Dort war ein großes Haus, mit der Stadt seiner Verhältnisse die ringsumstehenden fast erdrückend. St. Bartolomäus Marien war gar bewunderlich darauf ausgebildet, und ein Strich darunter mochte zu frommem Gedenken.“

„Florbert hielt stummend vor dem stolzen Hause. Es kam ihm unwillkürlich die kleine Hütte in den Sinn, von der er heute morgen abgezogen war: Ein Mann, sein gewandter und freundlich in der Miene, mochte eben an ihm vorübergehen; der Bauernjunge aber sah ihn vertraulich an: „Herr, hast die Güte und sag mir, wenn dieses Haus gehört!“

„Dem Ulrich Jagger.“

„So! Schönen Dank! und nun sag mir noch, ist der Jagger ein lieber guter Herr?“

„Je nun, wie man's nimmt! Ich glaube, die meisten Menschen loben ihn.“

„Vielleicht ist er stolz und übermüthig“, meinte Florbert. „Der Jagger soll zum Erbschreden viel Geld haben, und das Geld, habe ich unsere Mönche in Mariathal oft sagen hören, mache den Menschen leicht schlecht und verderbt.“

„Der andere kratzte die Stirne. „Du hast eine scharfe Zunge für einen Bauernjungen. Wer hat dich also reden gelehrt?“

„Florbert lachte. „Niemand! Herr, wenn ich auch nur ein raubes, geschnittenes Bams trage, so ist mein Gesicht doch klar und hell. Ich messe mich noch mit manchem Herrn, wenn es auf Verstand und Bis ankommt.“

„Nieder Burische“, murmelte der Fremde zwischen den Zähnen. „Und was suchst du hier?“ fragte er wieder mit lauter Stimme.

„Zur Arbeit!“ gab Florbert sich in den Hüften wiegend zurück. „Geht mir was ich noch ein Hirte und ein zufriedener Mensch, dem die ganze Welt gehört, weil er von der Welt nichts für sich behält, heute die“

(Fortsetzung auf S. 6.)

„Hoch stand bereits die Sonne am wolkenlosen Himmel, als Florbert mit glühender Stirne und schweißtriefend über die Brücke von Schwaz ging. Dort war ein großes Haus, mit der Stadt seiner Verhältnisse die ringsumstehenden fast erdrückend. St. Bartolomäus Marien war gar bewunderlich darauf ausgebildet, und ein Strich darunter mochte zu frommem Gedenken.“

„Florbert hielt stummend vor dem stolzen Hause. Es kam ihm unwillkürlich die kleine Hütte in den Sinn, von der er heute morgen abgezogen war: Ein Mann, sein gewandter und freundlich in der Miene, mochte eben an ihm vorübergehen; der Bauernjunge aber sah ihn vertraulich an: „Herr, hast die Güte und sag mir, wenn dieses Haus gehört!“

„Dem Ulrich Jagger.“

„So! Schönen Dank! und nun sag mir noch, ist der Jagger ein lieber guter Herr?“

„Je nun, wie man's nimmt! Ich glaube, die meisten Menschen loben ihn.“

„Vielleicht ist er stolz und übermüthig“, meinte Florbert. „Der Jagger soll zum Erbschreden viel Geld haben, und das Geld, habe ich unsere Mönche in Mariathal oft sagen hören, mache den Menschen leicht schlecht und verderbt.“

„Der andere kratzte die Stirne. „Du hast eine scharfe Zunge für einen Bauernjungen. Wer hat dich also reden gelehrt?“

„Florbert lachte. „Niemand! Herr, wenn ich auch nur ein raubes, geschnittenes Bams trage, so ist mein Gesicht doch klar und hell. Ich messe mich noch mit manchem Herrn, wenn es auf Verstand und Bis ankommt.“

„Nieder Burische“, murmelte der Fremde zwischen den Zähnen. „Und was suchst du hier?“ fragte er wieder mit lauter Stimme.

„Zur Arbeit!“ gab Florbert sich in den Hüften wiegend zurück. „Geht mir was ich noch ein Hirte und ein zufriedener Mensch, dem die ganze Welt gehört, weil er von der Welt nichts für sich behält, heute die“

(Fortsetzung auf S. 6.)

„Hoch stand bereits die Sonne am wolkenlosen Himmel, als Florbert mit glühender Stirne und schweißtriefend über die Brücke von Schwaz ging. Dort war ein großes Haus, mit der Stadt seiner Verhältnisse die ringsumstehenden fast erdrückend. St. Bartolomäus Marien war gar bewunderlich darauf ausgebildet, und ein Strich darunter mochte zu frommem Gedenken.“

„Florbert hielt stummend vor dem stolzen Hause. Es kam ihm unwillkürlich die kleine Hütte in den Sinn, von der er heute morgen abgezogen war: Ein Mann, sein gewandter und freundlich in der Miene, mochte eben an ihm vorübergehen; der Bauernjunge aber sah ihn vertraulich an: „Herr, hast die Güte und sag mir, wenn dieses Haus gehört!“

„Dem Ulrich Jagger.“

„So! Schönen Dank! und nun sag mir noch, ist der Jagger ein lieber guter Herr?“

„Je nun, wie man's nimmt! Ich glaube, die meisten Menschen loben ihn.“

„Vielleicht ist er stolz und übermüthig“, meinte Florbert. „Der Jagger soll zum Erbschreden viel Geld haben, und das Geld, habe ich unsere Mönche in Mariathal oft sagen hören, mache den Menschen leicht schlecht und verderbt.“

„Der andere kratzte die Stirne. „Du hast eine scharfe Zunge für einen Bauernjungen. Wer hat dich also reden gelehrt?“

„Florbert lachte. „Niemand! Herr, wenn ich auch nur ein raubes, geschnittenes Bams trage, so ist mein Gesicht doch klar und hell. Ich messe mich noch mit manchem Herrn, wenn es auf Verstand und Bis ankommt.“

„Nieder Burische“, murmelte der Fremde zwischen den Zähnen. „Und was suchst du hier?“ fragte er wieder mit lauter Stimme.

„Zur Arbeit!“ gab Florbert sich in den Hüften wiegend zurück. „Geht mir was ich noch ein Hirte und ein zufriedener Mensch, dem die ganze Welt gehört, weil er von der Welt nichts für sich behält, heute die“

(Fortsetzung auf S. 6.)

„Hoch stand bereits die Sonne am wolkenlosen Himmel, als Florbert mit glühender Stirne und schweißtriefend über die Brücke von Schwaz ging. Dort war ein großes Haus, mit der Stadt seiner Verhältnisse die ringsumstehenden fast erdrückend. St. Bartolomäus Marien war gar bewunderlich darauf ausgebildet, und ein Strich darunter mochte zu frommem Gedenken.“

„Florbert hielt stummend vor dem stolzen Hause. Es kam ihm unwillkürlich die kleine Hütte in den Sinn, von der er heute morgen abgezogen war: Ein Mann, sein gewandter und freundlich in der Miene, mochte eben an ihm vorübergehen; der Bauernjunge aber sah ihn vertraulich an: „Herr, hast die Güte und sag mir, wenn dieses Haus gehört!“

„Dem Ulrich Jagger.“

„So! Schönen Dank! und nun sag mir noch, ist der Jagger ein lieber guter Herr?“

„Je nun, wie man's nimmt! Ich glaube, die meisten Menschen loben ihn.“

„Vielleicht ist er stolz und übermüthig“, meinte Florbert. „Der Jagger soll zum Erbschreden viel Geld haben, und das Geld, habe ich unsere Mönche in Mariathal oft sagen hören, mache den Menschen leicht schlecht und verderbt.“

„Der andere kratzte die Stirne. „Du hast eine scharfe Zunge für einen Bauernjungen. Wer hat dich also reden gelehrt?“

„Florbert lachte. „Niemand! Herr, wenn ich auch nur ein raubes, geschnittenes Bams trage, so ist mein Gesicht doch klar und hell. Ich messe mich noch mit manchem Herrn, wenn es auf Verstand und Bis ankommt.“

„Nieder Burische“, murmelte der Fremde zwischen den Zähnen. „Und was suchst du hier?“ fragte er wieder mit lauter Stimme.

„Zur Arbeit!“ gab Florbert sich in den Hüften wiegend zurück. „Geht mir was ich noch ein Hirte und ein zufriedener Mensch, dem die ganze Welt gehört, weil er von der Welt nichts für sich behält, heute die“

(Fortsetzung auf S. 6.)

„Hoch stand bereits die Sonne am wolkenlosen Himmel, als Florbert mit glühender Stirne und schweißtriefend über die Brücke von Schwaz ging. Dort war ein großes Haus, mit der Stadt seiner Verhältnisse die ringsumstehenden fast erdrückend. St. Bartolomäus Marien war gar bewunderlich darauf ausgebildet, und ein Strich darunter mochte zu frommem Gedenken.“

„Florbert hielt stummend vor dem stolzen Hause. Es kam ihm unwillkürlich die kleine Hütte in den Sinn, von der er heute morgen abgezogen war: Ein Mann, sein gewandter und freundlich in der Miene, mochte eben an ihm vorübergehen; der Bauernjunge aber sah ihn vertraulich an: „Herr, hast die Güte und sag mir, wenn dieses Haus gehört!“

„Dem Ulrich Jagger.“

„So! Schönen Dank! und nun sag mir noch, ist der Jagger ein lieber guter Herr?“

„Je nun, wie man's nimmt! Ich glaube, die meisten Menschen loben ihn.“

„Vielleicht ist er stolz und übermüthig“, meinte Florbert. „Der Jagger soll zum Erbschreden viel Geld haben, und das Geld, habe ich unsere Mönche in Mariathal oft sagen hören, mache den Menschen leicht schlecht und verderbt.“

„Der andere kratzte die Stirne. „Du hast eine scharfe Zunge für einen Bauernjungen. Wer hat dich also reden gelehrt?“

„Florbert lachte. „Niemand! Herr, wenn ich auch nur ein raubes, geschnittenes Bams trage, so ist mein Gesicht doch klar und hell. Ich messe mich noch mit manchem Herrn, wenn es auf Verstand und Bis ankommt.“

„Nieder Burische“, murmelte der Fremde zwischen den Zähnen. „Und was suchst du hier?“ fragte er wieder mit lauter Stimme.

„Zur Arbeit!“ gab Florbert sich in den Hüften wiegend zurück. „Geht mir was ich noch ein Hirte und ein zufriedener Mensch, dem die ganze Welt gehört, weil er von der Welt nichts für sich behält, heute die“

(Fortsetzung auf S. 6.)

„Hoch stand bereits die Sonne am wolkenlosen Himmel, als Florbert mit glühender Stirne und schweißtriefend über die Brücke von Schwaz ging. Dort war ein großes Haus, mit der Stadt seiner Verhältnisse die ringsumstehenden fast erdrückend. St. Bartolomäus Marien war gar bewunderlich darauf ausgebildet, und ein Strich darunter mochte zu frommem Gedenken.“

„Florbert hielt stummend vor dem stolzen Hause. Es kam ihm unwillkürlich die kleine Hütte in den Sinn, von der er heute morgen abgezogen war: Ein Mann, sein gewandter und freundlich in der Miene, mochte eben an ihm vorübergehen; der Bauernjunge aber sah ihn vertraulich an: „Herr, hast die Güte und sag mir, wenn dieses Haus gehört!“

„Dem Ulrich Jagger.“

„So! Schönen Dank! und nun sag mir noch, ist der Jagger ein lieber guter Herr?“

„Je nun, wie man's nimmt! Ich glaube, die meisten Menschen loben ihn.“

„Vielleicht ist er stolz und übermüthig“, meinte Florbert. „Der Jagger soll zum Erbschreden viel Geld haben, und das Geld, habe ich unsere Mönche in Mariathal oft sagen hören, mache den Menschen leicht schlecht und verderbt.“

„Der andere kratzte die Stirne. „Du hast eine scharfe Zunge für einen Bauernjungen. Wer hat dich also reden gelehrt?“

„Florbert lachte. „Niemand! Herr, wenn ich auch nur ein raubes, geschnittenes Bams trage, so ist mein Gesicht doch klar und hell. Ich messe mich noch mit manchem Herrn, wenn es auf Verstand und Bis ankommt.“

„Nieder Burische“, murmelte der Fremde zwischen den Zähnen. „Und was suchst du hier?“ fragte er wieder mit lauter Stimme.

„Zur Arbeit!“ gab Florbert sich in den Hüften wiegend zurück. „Geht mir was ich noch ein Hirte und ein zufriedener Mensch, dem die ganze Welt gehört, weil er von der Welt nichts für sich behält, heute die“

(Fortsetzung auf S. 6.)



NGL
NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

In denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Überweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwillig und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: **G. L. Maron, General-Agent**
794 Main Street Telephone 56-083 WINNIPEG, Man.
Vertreter für d. St. Peters Kolonie: **J. J. Santefoer, Bruno, East.**



**Statuen, Kreuzwege,
Weihnachts-Brippen**

✦

Jetzt ist die Zeit, Ihrer
Dankbarkeit für eine gute
Ernte Ausdruck zu geben u.
Ihrer Kirche ein Geschenk zu
machen. Verlangen Sie un-
seren reichhaltigen Katalog
von Kirchen-Artikel.

**WINNIPEG CHURCH GOODS
Co., Ltd.**

179 Bannatyne Ave. East.
WINNIPEG